



IMST – Innovationen machen Schulen Top
Themenprogramm Schreiben und Lesen

ZAUBERN MÜSSTE MAN KÖNNEN

Kurzfassung

ID 1443

Mag. Maria Schuh, BEd

Andreas Swatosch, MEd
Dipl.Päd. Stefan Ahammer

Polytechnische Schule 1030 Wien, Maiselg. 1

Wien, Mai 2015

In einer Kooperationsklasse in der Polytechnischen Schule sind SchülerInnen im letzten Pflichtschuljahr mit Schullaufbahnverlusten von mindestens 2 Schulstufen. Die SchülerInnenhöchstzahl beträgt 17, das LehrerInnenteam besteht aus 3 KollegInnen, die überwiegend im Team unterrichten, um eine bestmögliche Förderung der SchülerInnen zu gewährleisten. Die Arbeit in der Kooperationsklasse bedeutet Umgang mit großer Diversität. Alle Jugendlichen im Alter von 14 bis 16 Jahren haben einen schulischen Weg mit vielen Misserfolgen hinter sich, da sie im vergangenen Schuljahr erst die 1. oder 2. Klasse der NMS oder HS negativ abgeschlossen haben.

Für diese Jugendlichen mit sozial-emotionaler Benachteiligung und leistungsmäßigen Defiziten erscheint der Erwerb von persönlichen und sozialen Kompetenzen ebenso wichtig wie die Erkenntnis, dass selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen Voraussetzung für einen positiven Pflichtschulabschluss sind.

Der Problematik von mangelnder Lesekompetenz und geringer Schreibmotivation, geringe Kenntnisse aus dem „normalen“ Deutschunterricht (hervorgerufen durch massive Schulabsenz in den vorangegangenen Schuljahren, Schullaufbahnverlusten von 3 – 4 Jahren bis hin zu Schulverweigerung) soll durch das Eintreten in einen neuen, faszinierenden Lernraum und die über Faszination entstehende intrinsische Motivation einen Zaubertrick beherrschen zu wollen, begegnet werden. Die SchülerInnen der Kooperationsklasse haben in der Mündlichkeit und noch mehr in der Schriftlichkeit einen geringen Wortschatz, kennen kaum verschiedene Textformate, selbstständig Sätze zu bilden oder Texte zu verfassen fällt schwer oder wird schnell verweigert, die Frustrationstoleranz ist niedrig.

Bei einem Pilotprojekt im Schuljahr 2013/14 konnte durch das Projekt „Zaubern müsste man können“ eine Hebung der Lese- und Schreibkompetenz, eine Motivationssteigerung und eine Verbesserung der Arbeitshaltung festgestellt werden. Die KOOP-SchülerInnen waren an Projekttagen im Verhältnis häufiger anwesend als an „normalen“ Unterrichtstagen. Für 2014/15 wurde das Pilotprojekt ausgebaut, um das Interesse für Schule und eine positive Arbeitshaltung in einer anregenden Lernumgebung zu erreichen und den Schulabsentismus zu senken.

Zu Schuljahresbeginn stellten die Teams der Schule und des Zaubertheaters einen Zeitplan für die Workshops (einmal pro Monat) auf und legten Unterrichts- und Arbeitsmaterialien wie Trickbeschreibungen, schülerInnengerechte Fachliteratur und Requisiten fest. Die Projekttage fanden sowohl im Circus- und Clownmuseum mit Trainingseinheiten mit externen ExpertInnen in den Bereichen Zaubern, Jonglieren und Akrobatik statt, als auch in der Klasse und im Turnsaal.

Die Jugendlichen erarbeiteten monatlich in Workshops gemeinsam mit den ExpertInnen Zaubertrickstücke: Das Kunststück, der Effekt wurde vom Experten präsentiert und vorgestellt. Im nächsten Schritt wurde das Trickgeheimnis anhand von Texten bzw. durch mündliche Erklärungen erarbeitet, und die SchülerInnen experimentierten mit der Zaubertrickkunst. Mit diesem Wissen wurden die Requisiten angefertigt, z.B. Spielkarten und Zauberutensilien präpariert, Materialien dekoriert und Bastelbögen bearbeitet. Dies ermöglichte den SchülerInnen das Präsentieren des Tricks.

Um aus dem reinen Trick ein Kunststück zu machen, wurde in gemeinsamen Übungseinheiten die Fertigkeit der richtigen Präsentation trainiert. Dazu zählen z.B. ein geskripteter Vortrag, die bewusste Ablenkung des Publikums, das Lenken der Aufmerksamkeit auf das von den MagierInnen Gewünschte und richtiges Timing. Als Ergebnis der geleisteten Arbeiten wurden die Kunststücke auf der Bühne im Museum in einer Vorstellung vor den MitschülerInnen präsentiert.

Alle Trickbeschreibungen wurden für den Deutschunterricht auch zum Zweck der Kompetenzerweiterung im Bereich „Gebrauchstexte“ didaktisch aufbereitet. Lückentexte, Arbeitsblätter in Rätselform, Puzzles, Fragenkataloge, Textbausteine usw. wurden erstellt. Das richtige Herstellen der Requisiten anhand der gelesenen Anweisung lässt sich schnell beim Vorführen des Tricks überprüfen, der Erfolg ist „selbsterklärend“ transparent: Wurde nicht genau gelesen, funktioniert der Trick nicht. Nicht die LehrerInnen definieren Erfolg und Misserfolg, sondern das Gelingen des Zaubertricks. Die motorischen und haptischen Erfahrungen beim Herstellen der Requisiten und Einüben der Tricks wurden beim Formulieren der Texte für die Beschreibungen in Sachtexte umgewandelt.

Die SchülerInnen legten Portfoliomappen an, in denen sie die Berichte und Arbeitsblätter und die Arbeitsanleitungen für die Tricks sowie Requisitenerklärungen sammelten. Alle im Museum (Führung, Bibliotheksrecherche, Workshops, Vorführung) und in der Schule abgehaltenen Übungseinheiten wurden in Schrift und Bild dokumentiert und im Portfolio archiviert. Dazu zählt auch eine Recherche in der Bibliothek des Zaubertheaters und im Internet über den historischen Hintergrund der Zauberkunst.

Weiters wurden ein Fotoprotokoll und ein Fototagebuch erstellt und von den SchülerInnen mit einem USB-Stick am PC verwaltet. Das Fotoprotokoll diente der Dokumentation des zeitlichen Projektablaufs. Mit Unterstützung der vorhandenen Medien wurde daraus eine Fotoreportage erstellt. Plakate wurden im Schulhaus ausgestellt.

Ziel war die Aufführung eines von den SchülerInnen zusammengestellten Programms mit mehreren Zauberticks für eine Aufführung vor größerem Publikum. Dabei wurden alle Bereiche des Deutschunterrichts wie auch der Präsentationstechnik berücksichtigt. Das Projekt „Zaubern müsste man können“ war damit für die SchülerInnen der Kooperationsklasse eine Möglichkeit Unterricht und Schule in einem anderen Rahmen als im strengen Unterrichtsablauf zu erleben.

Die SchülerInnen, die nach mehreren Jahren Schullaubahnverlusten kaum noch für ein normales Unterrichtsgeschehen zu begeistern waren, zeigten vermehrt Interesse in einem anderen Setting Neues aufzunehmen. Besonders traf dies auf SchülerInnen zu, die noch nicht ganz aus dem Schulsystem ausgestiegen waren. Die Projektstage im Schulhaus, die sich zwar mit dem Thema inhaltlich befassten, aber doch deutlich mehr schulische Kompetenzen erforderten, fanden bei den SchülerInnen nicht so viel Zuspruch.

Die Arbeitsblätter, die in der Schule an Projekttagen zu erledigen waren, wurden vom Großteil der SchülerInnen als Teil der Zauberticks angesehen und bearbeitet. Die Beobachtung der SchülerInnen bei der Herstellung der Requisiten und beim Durchführen von Zauberticks hat gezeigt, dass SchülerInnen, die konzentriert und genau arbeiten, Erfolge aufweisen. Bei einem misslungenen Trick versucht der Großteil der SchülerInnen den Trick zu wiederholen und dann einzuüben.

Insgesamt kann gesagt werden, dass durch das Projekt Neugier und Interesse geweckt wurde, da Zauberei und Mystik dem Interessensbereich der SchülerInnen entgegenkommen. Konzentriertes, zielstrebiges Arbeiten wurde gefördert. Die SchülerInnen konnten durch dieses Projekt wieder ein Stück für Unterricht und Schule gewonnen werden und damit einen großen Schritt in Richtung Pflichtschulabschluss gehen. Alle SchülerInnen sind dazu bereit, sich für den (freiwilligen) Hauptschulabschlusskurs im nächsten Schuljahr anzumelden. Wir verstehen das als Zeichen für gesteigerte personale Kompetenz.